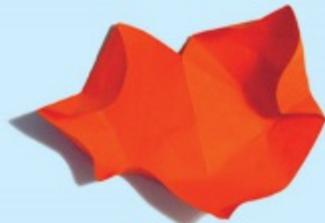


Anne-Laure
Bondoux

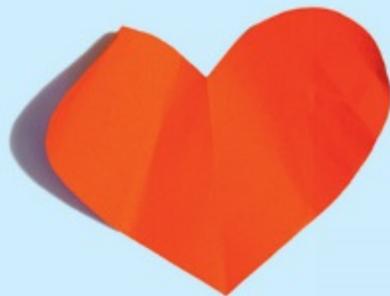
Jean-Claude
Mourlevat



Lügen Sie,



ich werde



Ihnen glauben

Roman

Deuticke

»hübsch machen«. Mit anderen Worten: Ich habe alle Hände voll zu tun!

Wenn Sie brav sind, werde ich berichten.

Freundschaftliche Grüße (wenn Sie gestatten)

Adeline

Von: Pierre-Marie

An: Adeline

2. März 2013

Liebe Adeline,

etwas Technisches vorab: In Ihren Mails verwandeln sich alle Auslassungszeichen in ein großes S. Das ist nicht weiter störend, ich kann es mir nur nicht erklären. Und Gott sei's gedankt, greifen Sie selten auf Auslassungszeichen zurück, was ich sehr begrüße. Ich mag diese Pünktchen nicht, und ich bin mir sicher, auch wenn Sie alle meine Bücher zusammennehmen, finden Sie keine fünfzehn Exemplare. Menschen, die sie verwenden, erinnern mich an Typen, die so tun, als wollten sie sich prügeln, und die einen zwingen, sie am Ärmel zurückzuhalten, indem sie brüllen: Haltet mich fest, oder ich polier dem Arsch die Fresse! In Wahrheit hätten sie ein ziemlich großes Problem, wenn man sie in den Kampf ziehen ließe. Ebenso scheinen einem all diejenigen, die von Auslassungszeichen besessen sind, zu sagen: Tja, wenn man mich nur machen ließe, dann würden Sie sehen, was für eine wunderschöne Beschreibung ich mit groben Pinselstrichen aufs Papier werfen könnte, und was für einen perfekten Dialog und welche brillante Analyse. Alles steckt mir schon in den Fingern, aber ich halte mich zurück. Ausnahmsweise! Am liebsten würde man ihnen ins Ohr flüstern: Lass dich ruhig gehen, mein Lieber, leg dem Genie in dir, das nur danach trachtet, sich entfalten zu können, keinen Maulkorb an. Sei locker, und die literarische Welt steht unter Schock, garantiert.

Und Ihr Abend? Alles gut gelaufen, trotz Ihres Schnupfens? Hat er sich denn verzogen? Ja, natürlich, dank Ihrer Wundertees. Haben Sie schon mal versucht, sich den Oberkörper mit Lavendelextrakt

einzureiben? Auch wenn man dadurch nicht gesund wird, riecht es gut und lindert die Beschwerden.

Ihre Geschichte hat mich sehr berührt. Tja, Töchter und ihre Väter ... (Asche auf mein Haupt! Gerade habe ich, ohne darüber nachzudenken, Auslassungszeichen gesetzt! Aber Sie müssen zugeben, wenn man sie hier nicht setzt, nach *Tja, Töchter und ihre Väter*, wann dann? Niemals. Eigentlich sollte man Schriftstellern raten: Verwendet niemals Auslassungszeichen außer - und dies ist die einzig akzeptierte Ausnahme - nach dem Satz *Tja, Töchter und ihre Väter ...*)

Zu Beginn Ihrer Erzählung habe ich mich gefragt, inwiefern der Mann Ihre Liebe verraten hat. Dass er diesen Estéban geliebt hat, hat der Liebe, die er Ihnen, seiner Tochter, entgegengebracht hat, keinen Abbruch getan. Und außerdem sagen Sie selbst: Bis zum Alter von dreizehn Jahren waren Sie ganz verrückt nach ihm und er bestimmt auch nach Ihnen. Er hatte doch das Recht, seine Leidenschaft auszuleben, oder? Wäre es Ihnen lieber gewesen, er wäre einer ungeliebten Frau treu geblieben, unglücklich, innerlich erloschen? Doch dann schreiben Sie: Er ist gegangen, und ich habe ihn nie mehr wiedergesehen, und in dem Moment hat natürlich kein einziges Argument mehr Bestand, zurück bleibt nur noch ein großer Schmerz, bleiben all die Chips und Kekse (die Sie schon vor diesem Ereignis bis zum Exzess in sich hineingestopft haben, wenn ich Sie richtig verstanden habe. Ein Bösewicht ist, wer anstatt mitzufühlen sich lediglich auf die äußere Chronologie der Ereignisse stürzt! Es tut mir leid). Bewahren Sie Ihr Zippo sorgfältig auf. Eines Tages verzeihen Sie Ihrem Vater vielleicht das Unverzeihliche, und Sie werden glücklich sein, Ihr Zippo zu haben.

Sie glauben an Geister? Ich nicht. Dabei sollte ich, ich habe nämlich schon mal einen gesehen. Gut, ich erzähle Ihnen die Geschichte, da es um meinen Vater geht und Sie mir von Ihrem erzählt haben.

Mein Vater ist 1987 an einem Herzinfarkt gestorben. Ein schöner Tod, wie man gemeinhin sagt. Und tschüss! Keine lange Krankheit, kein Krankenhausaufenthalt, keine Remission, kein Rückfall, kein Hemd, das hinten offen ist und den Blick auf den Po freigibt, keine OP bei

Vollnarkose, kein Aufwachen mit blasser abgemagerter Hand, die man in der eigenen hält, *es ist gut verlaufen, alles bestens, Papa*. Nein, nichts davon. Mein Vater ist langsam in sich zusammengesackt, die Nase am Schaufenster eines Schuhladens in Dieulefit (Departement Drôme) an einem Nachmittag im Winter 1987. Er ist auf die Knie gesunken. Und seine Brille ist heruntergefallen. Meine Mutter, die dabei war, hat zuerst die Brille aufgehoben, ein Reflex, bevor sie sich um ihn gekümmert hat, deswegen hat sie sich ihr ganzes Leben lang Vorwürfe gemacht: *Und ich kümmere mich um seine Brille! Wie dumm von mir! Mein Gott, wie dumm!* Sie haben ihr hundertmal erklärt, das sei ganz normal. Sie habe bestimmt auf der Stelle den Ernst der Lage erkannt, und ihr Gehirn habe einen Abwehrmechanismus in Gang gesetzt, wie wenn man ohnmächtig wird, um großen Schmerzen zu entgehen. Ihr Gehirn habe ihr gesagt: Es ist nicht schlimm, es ist nur eine Brille, und so hat sie die Brille aufgehoben, das ist ganz normal, Mama. *Mag ja sein, trotzdem, wie dumm von mir!* Mein Vater war 75, ich 35. Ich war ganz traurig, ich habe ihn sehr gemocht, nicht so bedingungslos wie meine Mutter, aber ich mochte ihn gern, alles in allem war er ein anständiger Kerl. Nur konnte ich nicht heulen, weder als ich von dem Drama erfuhr, noch als die Verwandtschaft eintraf, nicht in der Kirche und auch nicht auf dem Friedhof.

Monate sind vergangen. Jahre.

Und eines schönen Tages, ich bin in Paris, gehe die Rue du Cherche-Midi entlang. Es regnet, und die Erinnerung an meinen Vater taucht in mir auf, einfach so. Vor allem jene an einen Winterabend, als er mich durch den Schnee trug. Okay, ich muss noch etwas weiter ausholen, sonst kommen Sie nicht mit.

Ich war sieben oder acht Jahre alt und hatte mir das Bein verbrüht, als meine Bettflasche mit heißem Wasser platzte. Es war Winter, es war Abend, es schneite heftig. Mein Vater nimmt mich auf den Arm und trägt mich zu seinem kleinen Lieferwagen, um mich zu einer Bäuerin in den Bergen zu fahren, die Verbrennungen durch Besprechen heilen kann. Unterwegs nimmt er einen Kumpel mit, den Tischler, und weiter geht's, ich sitze zwischen den beiden Männern. Scheibenwischer.

Flüche. *Das schaffen wir nie!* Ich weine viel, es brennt ganz fürchterlich, im Bein, am Bauch. Der Hof vor dem Bauernhaus ist völlig zugeschnit. Mein Vater trägt mich durch den Schnee. Drinnen ist es dunkel, die Alte schickt mich nach oben. Ich lasse die Hose herunter, und sie beginnt zu beten, zu flüstern. Ihre Finger bewegen sich über meine Haut. Als wir aufbrechen, habe ich aufgehört zu weinen. Nach zweihundert Metern halten wir im Dorf, die Kneipe hat noch geöffnet, hinter den Fensterscheiben brennt Licht. Warte hier, sagt mein Vater, wir trinken noch einen Schluck, dann kommen wir wieder. Sie gehen zusammen weg. Ich warte brav im Wagen, aber nach höchstens einer Minute kommt mein Vater allein zurück. Komm, sagt er, und zum dritten Mal nimmt er mich auf den Arm. In der Kneipe sitzen sechs, acht Männer und trinken Wein, vor allem aber gibt es auf einem Regalbrett ganz oben, direkt unter der Decke, einen Fernsehapparat. Dort läuft eine ZIRKUSGALA. Ich schreibe das Wort groß, weil wir zu Hause keinen Fernseher hatten, und diese Zirkusgala war für mich das Taj Mahal plus der Karneval in Rio plus das Polarlicht plus alles andere, was einen Jungen begeistert. So habe ich mir mit meinem verbrannten Oberschenkel, mit dem ganzen Schnee draußen und den Armen meines Vaters diese Zirkusgala angeschaut und eine Orangenlimo getrunken.

Kurz und gut, ich gehe die Rue du Cherche-Midi entlang und denke an diesen Abend. Und plötzlich kommen mir die Tränen, die vorher nicht kommen wollten. Ich bitte ihn um Verzeihung, ich weiß nicht genau, wofür. Dass ich nicht früher geweint habe? Dass ich ihn nicht genug geliebt habe? Dass ich es ihm nie gesagt habe? Dann ist er plötzlich da, läuft neben mir. Er sagt, es sei nicht schlimm, alles sei gut, ich sei *ein guter Junge*. Seine physische Präsenz ist unglaublich, seine Brille, sein Geruch, seine Stimme. Er fragt, ob es mir gutgeht. Ich sage ja. Und ihm? *Gut, gut*. Gern würde ich ihn in die Arme schließen, aber ich fürchte, für verrückt gehalten zu werden, wenn ich nur Luft umarme. Wir laufen beide die ganze Rue du Cherche-Midi hinunter, die ziemlich lang ist. Mit der Zeit wird seine Präsenz schwächer. Bevor er vollends verschwindet, verabschiede ich mich von ihm. Bei meiner Ankunft im Hotel fühle ich mich unglaublich ruhig.

Ich meine es ernst, bewahren Sie Ihr Zippo gut auf.

Meine Mutter ist mittlerweile ebenfalls verstorben. Die Folge: Ich bin ein großer Waisenjunge (ich habe Ihnen doch schon gesagt, dass ich 1,92 Meter groß bin? Das war ich schon mit siebzehn), der vier Frauen gehabt hat, sechs Kinder und abends allein ins Kino geht. Und dort bisweilen einschläft.

Erneut bleiben jede Menge Fragen offen, die Sie stellen und auf die ich nicht geantwortet habe. Das kommt noch.

Ihre freundschaftlichen Grüße nehme ich gerne entgegen, liebe Adeline, und biete Ihnen im Gegenzug meine eigenen an.

Ihr großer Schriftsteller (1,92 Meter, vergessen Sie das nicht)

Pierre-Marie

Von: Adeline

An: Pierre-Marie

2. März 2013

Da Sie mir die Ehre erweisen, beginne ich den Brief mit Lieber Freund.

Lieber Freund,

wie leichtsinnig Sie sind! Sie ahnen nicht, worauf Sie sich einlassen! Ich will Sie sogleich mit folgender Aufforderung auf die Probe stellen: Nennen Sie mir zehn gute Gründe, warum das Leben schön ist.

Nur zehn, das reicht für heute. Ihre Aufgabe ist es, mich nach dem gestrigen Abend, der komplett in die Hose gegangen ist, wieder aufzubauen. Nein, warten Sie, ich bin ungerecht! Nennen Sie mir neun gute Gründe, denn der erste ist bereits gefunden: dass ich Ihre Freundin sein und Ihre Mails lesen darf.

Als ich die letzte in meinem Posteingang vorgefunden habe, ist meine Stimmung sofort nach oben geschneilt. Da sie gestern Abend gegen 22 Uhr aber auf unter Meereshöhe gerutscht war, reicht das noch nicht. Ich setze daher auf Ihre Rettungsbojen.

Im Gegenzug verspreche ich Ihnen, auf die Verwendung jeglicher Auslassungszeichen zu verzichten, außer wenn ich Ihnen erneut von